



NATURWISSEN

LANDKARTE DER SEELE

Sensibler Krebs, hitziger Widder, harmoniebedürftige Waage: Einst betrachteten Mediziner die Gesundheit des Menschen in Verbindung mit Sonne, Mond und Sternen. Wer die kosmische Sprache verstand, konnte gut für sich und sein Wohl sorgen.

TEXT: Gabriele Kuhn ILLUSTRATIONEN: Andreas Posselt*

Wenn die alten Mediziner ihren Blick Richtung Himmel lenkten, sahen sie mehr als nur funkelnde Sterne. Sie waren überzeugt, dass das Wirken der Gestirne mit den Ereignissen auf Erden in Verbindung steht. Dass da eine Kraft ist, die auch den Menschen mit „oben“ verbindet und sich auf sein Leben und seinen Organismus auswirken kann. Aus ihrer Sicht musste ein guter Arzt das Horoskop seiner Patienten kennen, um die passende Arznei und Therapie für sie zu finden.

Paracelsus etwa sagte: „Ein Arzt, der nichts von Astrologie versteht, ist eher ein Narr zu nennen denn ein Arzt.“ Felsenfest glaubte er an die Idee, dass alles in der Natur zueinandersteht – auch die Planeten (inkl. Sonne und Mond) und der Mensch.

Ärzten empfahl er, mit Astrologen zusammenzuarbeiten, auf dass sie bestimmte Anlagen aus dem Bild der individuellen Sterne herauslesen. Tierkreiszeichen und Planeten wurden mit Körperteilen in Verbindung gebracht, und jedes Sternzeichen regierte einen Bereich im Organismus. An diese Idee glauben manche bis heute, angelehnt an den Gedanken, dass das Universum in jedem Einzelnen von uns steckt.

Die Halsregion – Kehlkopf, Mandeln, Zähne, Ohren, Kiefer – wird etwa dem

Stier zugeordnet. Der Hüftbereich samt Oberschenkeln sowie Leber dem Schützen. Dem Wassermann Waden, Knöchel und Gefäße (etwa Krampfadern). Den Fischen die Füße, aber auch die Lunge – wie überhaupt alles Flüssige im Organismus. Das Herz, die Aorta und die Wirbelsäule gehören zum Löwen. So hat jedes Tierkreiszeichen seine individuelle Disposition. Je mehr ein Mensch darüber Bescheid wisse, desto eher könne er seine Stärken und Schwächen erkennen und sich bewusst werden, was ihn gesund erhält.

ÄLTESTE SYMBOLSPRACHE DER WELT

Doch woher kommt dieser Glaube? An dieser Stelle lohnt sich ein kurzer Blick auf die Frage, wie der Mensch auf die Astrologie und infolge auf die Astromedizin kam, als eine der ältesten Symbolsprachen der Welt. Nun, nachts den Sternenhimmel zu betrachten, in die Weiten des Kosmos zu blicken, macht seit jeher ehrfürchtig. Glitzernde Ewigkeit – und wir ein kleiner Teil davon, doch stets mit dem Universum verbunden. Bereits in der Vorzeit galten die Sterne und ihre besonderen Formen, die Sternbilder, als etwas Göttliches. Man dachte, der Stand der Planeten – von der Sonne über den Mond bis zu Merkur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn,

in neuerer Zeit auch Uranus, Neptun oder Pluto – würde die Qualität der Zeit und damit das Leben eines Menschen bestimmen.

Fast alle frühen Hochkulturen folgten diesem Gedanken – die Astrologie wurde zur Kunst: im alten Ägypten, bei den Inka und Maya. Die Sumerer (2. Jahrtausend v. Chr.) und die Babylonier (7. Jahrhundert v. Chr.) galten als die Erfinder der Astrologie. Für viele Ärzte des Altertums gab es schließlich keine Medizin ohne Unterstützung der Sterne.

„Ein Arzt ohne Kenntnisse der Astrologie hat nicht das Recht, sich Arzt zu nennen“, sagte auch schon Hippokrates von Kos, Vater der modernen Medizin (lange bevor Paracelsus Ähnliches formulierte). Ebenso die große Heilerin Hildegard von Bingen, die den Menschen als Spiegel des Universums sah und die Kraft des Kosmos therapeutisch nützte. Vor allem der Mond war für sie eng mit dem Menschen verbunden. Das Mondwissen wird bis heute genützt: Seine Anziehungskräfte nehmen nicht nur auf Ebbe und Flut, Tiere und Pflanzen Einfluss, sondern auch auf Körper und Seele.

Man denke an den weiblichen Zyklus, der mit dem Mondmonat eng in Verbindung gebracht wird. Oder an die Macht eines ►

* mit Werken von Natalia Barashkova, Walther Müller, C. F. Schmidt, K. Gunther, Otto Wilhelm Thomé